

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligen Herzen
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 13.

9. Juli 1882.

II. Jahrg.

Ewiger Vater, ich opfere Dir auf das kostbare Blut Jesu Christi zur Genugthuung für meine Sünden und für die Anliegen der heiligen Kirche.

Durch Blut muß die Schuld der Sünde getilgt werden. Ohne Blutvergießung gibt es keine Nachlassung der Sünden.

Die Verbrechen an der göttlichen Majestät durch unsere Sünden fordern Blut zur Sühnung; aber nicht Menschenblut kann diese unendlich große Verschuldung wieder gut machen, sondern nur das Blut und Leben eines Gottmenschen. Christus gab es hin und gibt es noch immerfort hin, dieses sein kostbares Blut, dem an Werth nichts gleich kommt.

Er gab es hin in seinen sieben Blutvergießungen bis zum Lanzenstoß nach dem Tode am Kreuze, der die letzten Tropfen dieses kostbaren Blutes aus der Schatzkammer seines allerheiligsten Herzens für uns hervorholte.

Christus gibt dieses selbe kostbare Blut noch immerfort hin auf dem Altare, in dem heil. Messopfer, sowie in seiner Anwesenheit im Tabernakel. An dieser Opferstätte bietet er es seinem himmlischen Vater immerfort an als Ersatz für unsere Sünden, mit welchen wir nicht aufhören, die göttliche Majestät zu beleidigen.

O kostbarer Schatz in Mitte des katholischen Volkes! wie wenig bist du erkannt, wie wenig geschätzt!

Laßt uns doch wo möglich täglich hineilen, wenn Pflicht und Beruf es gestatten, zur Gnadenstätte des Gotteshauses, zum heiligen Messopfer und zum Gotteslamme im stillen Tabernakel, damit wir dort dem ewigen Vater dieses kostbare Blut seines geliebten Sohnes aufopfern, und unser reuiges Herz waschen Tag für Tag im Blute des Lammes von den täglichen Fehlern. Und wenn unser eigenes Herz gereinigt ist, so laßt uns auch dieses kostbare Geschenk des Blutes Jesu dem Vater flehentlich darbringen und anbieten für die Anliegen der heiligen Kirche, — diesem geheimnißvollen Leib Jesu Christi.

Wenn wir nur die Menge unserer eigenen täglichen Fehler und Nachlässigkeiten besser erkannten! Wenn wir nur immer mehr nachdächten über die große Noth, in welcher die heilige Kirche und deshalb auch das Seelenheil von Tausend und Tausend sich befinden! Würden wir dann nicht zehnmal und hundertmal auch außerhalb des Gotteshauses, im Geiste versetzt vor das Opferlamm auf dem Altare oder im stillen Tabernakel, mit der heißesten Inbrunst des Herzens durch obiges Gebetlein das kostbarste Blut aufopfern? Jeder neue Gebetsruf bringt ja neue Gnade, neues Heil und neuen Segen über uns und über die heilige Kirche!

„Ich bin das Leben.“

Am Ufer des Stromes steht in banger Angst und Spannung eine Menschenmenge. Plötzlich erschallt ein lauter Freudenruf. Mit kräftigem Arm hebt ein beherzter Schwimmer ein Kind aus den Fluthen hervor.

Weshalb nach der großen Angst der große Jubel?

Ein Leben ist gerettet.

Siehe dort eine Jungfrau in modischem Putz und städtischer Kleidung, wie sie aus der Stadt zum Besuche gekommen, ihren alten Freundinnen von den erlebten Lustbarkeiten und Vergnüg-

ungen erzählt. Kommt mit mir aus diesem todten, langweiligen Dorfe, kommt mit in die Stadt: da kann man leben!

Lieber Leser! Da hast du schon doppeltes Leben; das erste ist das natürliche Leben des Leibes; das zweite ist das Leben der Sinnlichkeit und weltlichen Lust und meistens auch der Sünde. Beide enden mit dem Tode, indem Krankheit, Noth und Elend ihnen ein Ziel setzen. Beide sind vergänglich und unvollkommen. Aber es gibt noch ein drittes Leben, ein höheres, besseres, herrlicheres Leben. Es sprach Einer das große Wort, das auch nur Er sprechen konnte: „Ich bin das Leben!“ Es ist Jesus, der Gottmensch. Er ist es auch, welcher uns von seinem Leben dies höhere, bessere Leben mittheilt.

Dieses Leben ist mithin die Theilnahme am göttlichen Leben selbst; es ist das Leben aus Gott, in Gott und für Gott; das Leben, welches uns zu Gottes Kindern macht und uns befähigt, um himmlischen Lohn zu arbeiten und daher einstens im Hause unseres Vaters, im Paradiese, ein immerwährendes Leben der Freude und Seligkeit zu führen. Ohne dieses Leben sind wir in jenem Tode, welcher der Anfang ist des ewigen Todes, des immerwährenden Getrenntseins von Gott in der Ewigkeit.

Welch' einen unbegreiflich hohen Werth hat daher dieses Leben, welches Jesus gibt. Es entscheidet über Himmel und Hölle, über ewige Freuden und ewige Pein.

Und nun bedenken wir, daß dieses kostbare und hochwichtige Leben Tausenden und Millionen von Menschen fehlt, selbst solchen Menschen, denen es in der heiligen Taufe mitgetheilt worden, die es aber um den Preis einiger Augenblicke leidenschaftlicher Sinnenslust verloren haben! Es sind alle diejenigen beweinswerthen katholischen Christen, welche sich im Zustande der Todsfünde befinden. Und doch! Wer begreift ihren Leichtsin! Sie leben in den Tag hinein, ohne ernstliche Sorge, jenes wunderbare Leben der Gnade wieder zu erlangen, das sie verloren und das allein ihnen ein Anrecht gibt auf die ewige Seligkeit. O fluchwürdige Thorheit, o grausame Bequemlichkeit! Jeder Augenblick kann durch einen tödtlichen Unglücksfall sie aus dem Zustande dieses übernatürlichen Todes der schweren Sünde in den ewigen Tod der Hölle stürzen! Es kümmert sie nicht. Der Beichtstuhl des Gotteshauses ruft ihnen, so oft sie ihn sehen, zu: Befehre dich! Das schuldbeladene Gewissen klopft und hämmert: Befehre dich! Die Todtenglocke läutet so oft ihnen dumpf und ernst in die Seele hinein: Befehre dich! Ja,

der gute Hirt selbst geht dem verlorenen Schäflein nach und ruft ihm im inneren Herzen zu mit zärtlich liebender Gnadenstimme: Warum fliehst du vor mir! Kehre dich zu mir! Bekehre dich! Ach, alles ist umsonst. Tagelang, wochenlang, — monatelang! — — verharren Tausende und Tausende im Tode und schweben so in der größten Gefahr, dem ewigen Tode im Feuer der Hölle anheimzufallen! Eine einzige aufrichtige Beichte, — für manche unumgänglich nothwendige Generalbeichte — könnte ihnen das wunderbare Leben der Gnade wieder verschaffen. Gehörst auch Du, lieber Leser, zu diesen Unglücklichen? — Vielleicht ist dir sogar zufällig dies Blättchen in die Hand gekommen, du gehörst nicht zu meinen regelmäßigen Lesern. Wer immer du aber bist, ich bitte dich, verhärte heute, da du die Stimme Gottes hörst, dein Herz nicht! Bete bis zur nächsten Gelegenheit zum Beichten tagtäglich und greif nach der ersten Gelegenheit, wie ein Ertrinkender nach dem zugeworfenen Rettungsseile. Ihr Alle aber, die Ihr euch gestehen dürft: Ich hoffe zu Gott, daß ich das Leben der Gnade in mir habe, opfert für diese Todten, welche mit uns durch den Missionär in einen gewissen Freundschaftsbund getreten sind, unter inbrünstigem Gebete ein hl. Meßopfer auf, damit sie reumüthig zu dem zurückkehren, der durch seinen Tod der Welt das Leben erworben, zu Jesus Christus, damit sie wieder lebendig werden durch die Gnade. Die Leser des Missionärs müssen alle Gnadenkinder sein. Wer hat den Muth, eine Ausnahme zu machen?



Thomas. — Missionär.

(Schluß.)

Thom. Also gut, wozu, sagte ich, neben der Verehrung Jesu Christi noch diese besondere Andacht zu seinem Herzen?

Miss. Die Absicht, welche seine heilige Kirche bei Einführung der Herz-Jesu-Andacht hatte, ist diese: Diese Andacht soll eben dazu dienen, um die Andacht, d. h. die Hochachtung, die Liebe, die Verehrung, die Nachfolge Jesu Christi bei uns neu zu beleben.

Thom. Aber in wiefern befördert denn diese Andacht die Liebe, Verehrung und Nachfolge Jesu?

Miss. Warum lieben wir denn eigentlich Jesus?

Thom. Nun, warum anders, als weil es unserer Liebe würdig ist.

Miss. Gewiß, Jesus ist werth, von uns aufrichtig geliebt zu werden; er ist ja voll entzückender Glorie, Schönheit und Milde; er ist voll der zärtlichsten und hingebendsten Liebe zu uns Menschen; sein eigenes Blut und Leben war ihm nicht zu theuer, um es für uns verstoßene Kinder des himmlischen Paradieses hinzugeben. Nun aber, mein lieber Thomas, ist es gerade diese Schönheit und Liebe

Jesu Christi, die wir in seinem heiligen Herzen verehren. Du mußt dabei nicht blos an das sichtbare Herz von Fleisch und Blut denken, sondern auch an das unsichtbare Herz, an das Innere, an das Gemüth, an die Seele Jesu Christi. Sagt man ja auch von einem Menschen, daß er ein gutes, edles, mitleidiges Herz habe, womit man sein Inneres, seine Gesinnung, seine Seele meint. Im Herzen Jesu finden wir demnach die ganze Glorie und Anmuth der Gottheit. Dieses Herz ist verklärt durch die erhabenste Heiligkeit, geschmückt mit den entzückendsten Tugenden, vor allem aber ist es der Sitz seiner unermesslichen Liebe. Als Du jüngst nach langer Trennung in die Arme Deiner heißgeliebten Mutter zurückkehrtest —

Thom. Ach, Herr Missionär, das Herz thut mir noch immer weh, so oft ich in einsamer Stunde bei meiner lieben Mutter im Gedanken verweile, die ich nach so kurzem, beglückendem Wiedersehen schon so bald aus immer verlieren mußte.

Miss. Verzeihe mir, lieber Thomas, daß ich so unvorsichtig war, diese Wunde Deines Herzens zu erneuern; aber jetzt wirst Du am besten begreifen, daß große Liebe und großer Schmerz im Herzen tief empfunden wird; jetzt wird Dir am besten verständlich sein, was die Andacht zum Herzen Jesu zu bedeuten hat. Dieses heiligste, edelste, zartfühlendste Herz brannte alle Zeit und brennt noch immerfort in hochflammender Liebe zu uns, — von einer Liebe, welche größer ist als die Liebe aller Kreaturen im Himmel und auf Erden zusammen genommen, — von einer Liebe, welche größer ist als die Liebe aller Kinder und Mütter und Seraphime. O welch' ein unergründliches, uferloses Feuermeer der Liebe! Und, füge ich hiezu, des Schmerzes. Von welch' grausamen Peinen mußte dieses zartfühlendste Herz Jesu erfüllt sein, da es die unergreifliche Kälte, Bosheit und Undankbarkeit der Menschen verfochtete, die sich um ihn und seine Liebe so wenig oder gar nicht kümmern, da es zugleich den ewigen Untergang so vieler Seelen in den Flammen der Hölle voraussehen mußte. Welch' ein Schmerz, sie nicht retten zu können, da sie nicht gerettet sein wollen! Und ein solches Herz sollte uns nicht theuer und verehrungswürdig sein?

Und nun erst die Wirkung einer solchen Andacht! Wird nicht diese Verehrung uns zur Liebe gegen Jesus und zum Haß gegen die Sünde auf's Kräftigste antreiben? Wird nicht die Liebenswürdigkeit und die Anmuth dieses Herzens mit unwiderstehlichem Reize uns an sich ziehen, damit wir immer mehr und mehr seine Tugend Schönheit, seine Güte, Milde und Sanftmuth, seinen Eifer und Opfer Sinn nachahmen? Daraus aber folgt, daß die Herz-Jesu-Andacht, welche solche Wirkungen hat, eine sehr nützliche und heilsame Andacht ist, welche jedem Katholiken, der Jesus wahrhaft liebt und für sein Seelenheil ernstlich besorgt ist, überaus lieb und theuer sein muß.

Und nun, mein Lieber, nimm dieses Herz-Jesu-Bild, welches all das Gesagte Dir so schön und sinnreich vor Augen stellt, dies Herz mit der offenen Wunde, mit der Dornenkrone und dem Kreuze, mit den Liebesflammen, mit dem Strahlenglanz der Heiligkeit. Schau es öfters an mit frommem Sinn und überlasse Dich den Gedanken, Gefühlen und Entschließungen, welche es in Dir weckt, und Du wirst immer mehr und mehr inne werden, was es heißt: das Herz Jesu verehren. Du wirst dann allmählich Dich sogar angetrieben fühlen, diese liebliche Andacht zum allerheiligsten Herzen Jesu auch bei andern zu befördern, durch Wort und Beispiel, durch Schrift und Bild — mit einem Wort, du wirst ein Apostel der Herz-Jesu-Andacht werden. Das gebe Gott durch die Fürbitte Unserer lieben Frau vom heiligsten Herzen! Gelobt sei Jesus und Maria!

Thom. In Ewigkeit. Amen.

Beim hl. Benedikt Labre.

(Ein kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.)

(Fortsetzung.)

Welch ein Armer! Er ist reich genug, um andern mitzutheilen! —

Gewöhnlich fand sich der heilige Bettler um die Mittagszeit an irgend einer Klosterpforte ein, wo an arme Leute Suppe verteilt wurde.

Aber sein Hauptzweck dabei war, sich zu verdemüthigen und als Bettler angesehen zu werden. Er



„Selig sind die Armen im Geiste!“

Freuden an Jeden ab, der ihn darum bat, oder der ihm mehr Bedürfniß zu haben schien, als er selbst.

Solche heldenmüthige Genügsamkeit will ich den Armen nicht vorschreiben; aber um das möchte ich sie in aller Liebe bitten, doch wenigstens die in ihrem Herzen so leicht aufsteigende Mißgunst gegen Andere ritterlich zu bekämpfen. Und das beste Schwert in diesem Kampfe ist dieses: von den erhaltenen Gaben anderen bedürftigen Armen liebevoll etwas mitzutheilen. Das lehre euch das Bildchen, ihr Armen, so oft ihr es anschaut. Wenn aber der gute Labre von seiner Armuth noch spendete, was soll da der Besizende bei seinem Ueberfluß thun? Das überlegt euch, ihr andern!

drängte sich auch niemals vor; blieb nichts übrig, so ging er gestroht fort; für ihn fand sich ja auf den Straßen noch fortgeworfene Speisereste genug, um seinen Hunger zu stillen. Oft aber, wenn es ihm gelungen, noch einen Rest Suppe in sein hölzernes Suppenküßelchen zu bekommen, trater seine Portion mit

Dornen und Rosen

um das

göttliche Herz Jesu



im Allerheiligsten

Sakramente des Altars.

Zweiter Dorn. Unehreverbietiges Betragen in der Kirche.

Man sollte sich tief betrüben über die vielen Unehreverbietigkeiten, welchen unser Gott und Erlöser in seiner demüthigen Anwesenheit unter seinem Volke ausgesetzt ist. Wie ist das nun vereinbar mit dem Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi? Ja, fürwahr! Es fehlt so manchem an wahrhaft lebendigem Glauben, am Durchdrungensein von der erschütternden Wahrheit: Hier ist das Haus des lebendigen Gottes; hier ist der Palast des großen Königs und er selbst ist anwesend. Hier und da muß ein heiliger Zorn sich des Gemüthes bemächtigen, so daß man versucht werden könnte, wie einstens der Herr selbst, mit Striden die Schänder des Heiligthums hinauszutreiben. Gott sei Dank, eine solche Erscheinung gehört doch zu den Seltenheiten.

Jener Unordnungen und Unehreverbietigkeiten will ich aber näher Erwähnung thun, wie sie in Stadt oder Land mehrfach angetroffen werden: Dies Schwätzen über Wetter und Neuigkeiten, das selbst auf den Kirchenschören(!), welche doch in so enger Beziehung zum Allerheiligsten stehen, stattfindet; — dies Kritisiren und Reden der eintretenden Frauenzimmer, — dieser Unfug auf den Bühnen und Emporklängen. Ja, selbst bessere Katholiken haben oft noch gewisse tadelnswerthe Gewohnheiten an sich. Wie mancher speit im Gotteshause den Boden voll, wie auf der Gasse. Wie manches gafft beim Gottesdienste wild umher, wie im Theater! Wie mancher liegt so unordentlich auf der Bank, als ob er sich in einer Schänke befände!!

Besonders muß ich es auch noch tadeln, wenn man bei einer Aussetzung: Andacht nicht einmal den Moment abwarten kann, wo der Herr wieder in dem Tabernakel beigelegt ist. Man denke doch einmal nach: Der majestätische König der Ewigkeit ist in seinem Thronsaal erschienen und hat seinen Unterthanen, die alle seine verschuldeten Knechte sind, Audienz gegeben. Geziemt es sich da für die Unterthanen, ihm schon den Rücken zu drehen, während er selbst sich noch nicht entfernt hat? Warum denkt man denn gar nicht nach? Würde man so einen irdischen König behandeln dürfen?!

Viele dieser Unehreverbietigkeiten sind in der That ein Dorn, den die eigenen Kinder in das Herz Jesu fortwährend hineinstoßen.

Er läßt es sich gefallen; er hält seine Strafengel zurück, damit sie nicht ihre Schalen voll Zorn und Weh über solche Menschen ausgießen und Recht schaffen der göttlichen Majestät gegen ihre Unterthanen. Aber ein st wird gerichtet werden! Womit will man sich da entschuldigen? Kann Jemand mit Jakob sagen: „Wahrhaftig, dieser Ort ist heilig und ich wußte es nicht!“ Wir wissen es ja, wir glauben es, wir müssen es sogar glauben bei der Gefahr unseres Heils, daß unser Gott wahrhaft und wesentlich im Gotteshause wohnt unter Brodsgestalt.

Mancher könnte denken: Ach, diese Kleinigkeiten! Darauf sage ich: Erstens gibt es Gottes unendlicher Majestät gegenüber keine Kleinigkeiten. Sollte sich nur einmal ein Soldat im Palaste und vor dem Angesichte seines Monarchen so benehmen, — wir wollten sehen, was ein solcher von dieser „Kleinigkeit“ urtheilte? — Zweitens wird durch solche kleine Unehreverbietig-

keiten mehr geschadet, als mancher sich denkt. Er leidet zunächst selbst durch dieses Sichgehenlassen, durch diese äußere Unerehrbarkeit sehr an seiner inneren Hochschätzung gegen das heil. Sakrament. Ganz abgesehen davon, daß er manch' fromme Seele damit ärgert und andere stört, — verwundet er die ganze Gemeinde. Ich will sagen: Sein böses Beispiel findet Nachahmung, es folgen immer mehr nach, und so kann der größte Theil einer Gemeinde allmählig solche Unerehrbarkeiten sich zur Gewohnheit und Mode werden lassen. Dann aber Wehe! Es nimmt der lebendige Glaube an Christi Gegenwart immer mehr ab; die Liebe zum allerheiligsten Sakrament vermindert sich. Man weiß nicht mehr recht, was das allerheiligste Sakrament für die Gemeinde ist: ihr Mittelpunkt, ihr Heil, ihr Leben, ihr — Alles! Und die Folge? Man besucht, man empfängt es nicht mehr so oft, man tritt mit schlechter Vorbereitung hinzu. Und das wird der Tod der Gemeinde sein. Wo das allerheiligste Sakrament nicht mehr recht gewürdigt wird — da stirbt das höhere Leben ab; denn Christus im Sakramente ist das Leben für den einzelnen wie für die Gemeinde. Es werden dann selbst immer mehr unwürdige Communionen die grausamsten Dornen dem Herrn in's Herz drücken.

Sind das Kleinigkeiten?

(Fortf. f.)

Bemerkungen und Nachrichten.

Möchten die Leser nicht ermüden, immer neue Freunde für unser Blatt zu gewinnen, namentlich dadurch, daß sie ihr Blättchen auch andere lesen lassen. Daß man dabei oft abgewiesen werden kann, daß man dabei die schmerzhaftesten Erfahrungen religiöser Gleichgiltigkeit machen wird, — darf einen apostolischen Eiferer nicht stören. Gute Seele, stoß dich nicht an solchen Steinen; für dich sind's kostbare Edelsteine in deine Himmelskrone. Ein Apostel ohne Kreuz — was wäre denn auch das? — Bete für solche gleichgiltige Seelen, die Jahr ein Jahr aus oft keine Predigt hören und auch nichts Religiöses lesen mögen: vielleicht daß der Herr ihr Herz wendet und etwas Begehren nach dem Religiösen in ihnen wieder erweckt.

Aus Rom. Erfreulich war mir die Nachricht von Rom, daß bereits in mehreren Pfarren der ewigen Stadt die III. Stufe der apostolischen Lehrgesellschaft eingeführt ist, sowie daß nicht nur die meisten italienischen Kirchen fürsten sich für unsere neue Gesellschaft interessieren, sondern auch Laien aus den höchsten Ständen — wie jüngst ein italienischer Senator — keinen Anstand nehmen, ihre Namen in unsere Listen eintragen zu lassen.

Die verehrten Leser wissen bereits, daß die apostolische Lehrgesellschaft in Rom ein kleines Collegium zur Ausbildung von jungen Priestern angefangen hat. Von Interesse wird ihnen die Notiz daher sein, daß darin drei verschiedene Sprachen vertreten sind. Am Tische, wo diese Zöglinge mit dem andern Personal zusammensitzen, finden sich sogar vier Nationen ein. Dort reichen sich der kalte Nordländer — ein junger Schwede — und der heißblütige Sizilianer in Freundschaft die Hände, ein Herzschlag befeelt ja alle: als Apostel für Christus und für die katholische Kirche zu arbeiten. — Die Druckschriften fliegen über den ganzen Erdkreis hin — bis Bombay und Neuzeeland. Auch ist schon in sieben verschiedenen Sprachen dort gedruckt worden. Die Hauptsache aber bleibt die Ausbildung von jungen Priestern. Wer nachdenkt, was ein Priester, ja, ich sage ein guter Priester für die Welt ist, wird gewiß gern sich hie und da ein Opfer auflegen, um zur Ausbildung derselben etwas beitragen zu können. Daß man zu der Hoffnung berechtigt ist, unsere in Rom ausgebildeten Priester würden einst zu den guten und eifrigen gehören, dafür bürgt ihre dortige Erziehung unter Entbehrungen und Beschwerden, unter strenger Zucht und guter Leitung.

Für diese heiße Zeit, in welcher der Ausländer in dem schlimmen Klima der ewigen Stadt doppelt leidet und manchem nach aufreibender Tageslast die nächtliche Hitze den erquickenden Schlaf raubt, sei diese kleine Colonie dem Gebete der Leser ganz besonders empfohlen.

Offene Briefpost.

Dr. B. und R. Meßstipendien sind stets sehr erwünscht. — Fr. K. in M. Das Auchen kommt schon an die Reihe. Gebe Gott, daß wir etwas zur Ausrottung dieses der Hölle entstammten Uebels beitragen! — Fr. M. in B. Sie können auch lebend für uns arbeiten! —

Seelenrettung. Eine sehr bedrängte Frau bittet um Gebet für ihren ehebrecherischen Mann. Ave Maria u. s. w. — Gebetsempfehlungen beschränken wir auf die Befehrung der Sünder.

Redakteur und Eigenthümer B. Lütken, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.

Druck von Ernst Stahl in München.